

Predigt über Lukas 22, 47-53 (Pfr. O. Ruöß; 12.3. 2023)

„Küssen verboten“ – so heißt ein Lied der Prinzen. In der Alten Kirche im 2. Jahrhundert war das Küssen tatsächlich verboten: Am Karfreitag war der übliche Friedenskuss verboten – wegen des Kusses, mit dem Judas Jesus in der Nacht auf Karfreitag verraten hat. Diese abgründige Szene vom Verrat des Judas und der Gefangennahme Jesu ist der heutige Predigttext. Ich lese uns Lukas 22, 47-53 :*47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. 48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? 49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? 50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohen-priesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. 51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. 52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? 53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.*

3 Gedanken zu diesem Text

1. Gericht und Gnade

Es ist viel darüber gemutmaßt worden, warum Judas Jesus verraten hat: Geldgier, Enttäuschung, vielleicht der Versuch, Jesus zum machtvollen Handeln zu provozieren? Wir wissen es nicht. Aber das Resultat ist klar: Judas verrät Jesus. Und wirklich perfide, dass der Kuss, das Zeichen von Zuwendung, von Freundschaft, von Frieden, von Respekt, von Liebe – dass ausgerechnet der Kuss zum Mittel des Verrates wird. Jesus fragt Judas: „Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?“ Nun könnte man sagen: Eigentlich ziemlich überflüssig die Frage – ist doch offensichtlich, dass Judas das tut, dass er Jesus gerade mit dem Kuss verrät. Aber vielleicht hatte Judas genau diese Frage nötig. Verstandesmäßig war ihm klar, dass er Jesus gerade ans Messer liefert. Aber ob er das wirklich gespürt hat, gefühlt hat, was er da gerade macht: „Judas, verrätst du mich mit einem Kuss?“ „Merkst du eigentlich, was du da gerade tust, wie sehr du mich verletzt, wie du meine Liebe und Freundschaft zu dir brutal mit Füßen trittst? Mit einem Kuss?“

Manchmal, ziemlich oft passiert es mir, wahrscheinlich uns allen, dass ich Dinge sage und tue, von denen ich eigentlich weiß, dass man sie nicht sagen oder tun sollte. Aber häufig ist es so, dass es mir gar nicht so richtig bewusst wird, ich es mir gar nicht bewusst mache, wie sehr ich da vielleicht gerade jemanden verletze oder enttäusche. Oder auch: Wie weit ich mich in meinen Gedanken von dem entferne, was ich eigentlich als gut und richtig verstehe – wie weit ich mich da von Gott und dem Glauben an ihn entferne.

Der Theologe John Ortberg hat einmal folgendes berichtet. Er hatte gerade Besuch, da fällt ihm ein, dass er einem Bekannten eine Mitteilung zukommen lassen muss. Er ruft ihn per Freisprechanlage an. Als der Anrufbeantworter angeht, spricht er eine Nachricht drauf. Dann wendet er sich wieder seinem Besucher zu und fängt an, über diesen Bekannten herzuziehen und zu lästern. Bis er auf einmal ein lautes „Piep“ hörte. Und entsetzt stellt er fest, dass er den Anruf nicht beendet hatte, und dass alles, was er gerade gesagt hatte, auf dem Anrufbeantworter seines Bekannten aufgezeichnet war. Und schlagartig wird ihm bewusst, was er da gerade getan hat. Und wie sehr seine Worte seinen Bekannten wohl verletzen werden. John Ortberg wusste, dass Lästern nicht gut ist. Aber erst dadurch, dass sein Lästern offenkundig wird, dass es auf dem Anrufbeantworter dokumentiert ist, wird ihm wirklich bewusst, spürt er, wie schlimm das war, was er gemacht hat. Und er fängt an, sich zu schämen und zutiefst zu bereuen, was er getan hat. Und er denkt da nicht nur: Dumm gelaufen, dass der andere das mitbekommen hat und ich jetzt ziemlich blöd dastehe. Sondern er leidet daran, dass ihm ganz bewusst ist, wie sehr er den anderen verletzt hat. Im Bibeltext wird nicht erzählt, wie Judas auf die Worte Jesu reagiert. Aber im Matthäusevangelium wird erzählt, wie Judas später zutiefst bereut, was er getan hat. Und vielleicht haben gerade diese Worte Jesu, das Benennen und Offensichtlichmachen des Verrats, zu dieser Reue geführt. Ich habe diesen Punkt „Gericht und Gnade“ genannt. Beide Stichworte tauchen im Text nicht auf. Aber ich glaube, dass die christliche Vorstellung von Gottes Gericht manches mit dem zu tun hat, was in dieser Geschichte passiert: Gericht bedeutet, dass Dinge, die versteckt oder verheimlicht werden oder auch, die man verdrängt und gar nicht weiter beachtet, dass sie ans Licht kommen. Jesus bringt sie hier ans Licht, indem er sie anspricht: Den Liebesverrat des Judas, auch das feige Agieren der Obrigkeit, die Jesus in aller Heimlichkeit und schwerbewaffnet verhaften lässt. Und das ist etwas, was wir ja auch machen können und vielleicht öfter machen sollten: Unrecht beim Namen nennen. Es beim Namen nennen, wenn Schwächere verletzt werden, wenn Menschen gemobbt werden. Und zumindest manchmal mag es sein, dass da, wo Dinge beim Namen genannt werden, die Täter selbst spüren, wie sehr sie andere verletzt haben. Ich finde sehr interessant, dass Menschen, die eine Nahtoderfahrung gemacht haben, oft genau davon berichten: Dass sie einen Lebensrückblick haben und in diesem Lebensrückblick spüren, nachempfinden, was ihre Worte und Taten bei anderen ausgelöst haben. Das hat für mich eine große Nähe zu einem christlichen Verständnis von

Gericht, dass man mit den Folgen und Wirkungen des eigenen Tuns und Handelns konfrontiert wird. Nun kann man sagen: Vielleicht ist das so in der Geschichte: Judas wird mit seinem Verrat konfrontiert und es kommt schließlich bei ihm zu einer Einsicht in die Bosheit seines Tuns. Und das führt dann zum Selbstmord des Judas. Gericht ja, aber wo kommt hier Gnade vor – wieso Gericht und Gnade? Zwischen dem Verrat und der Selbsttötung des Judas geschieht noch etwas, das, was ich vorhin schon erwähnt habe: Nämlich ein Akt echter Reue: Im Matthäusevangelium heißt es: *Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass Jesus zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück 4 und sprach: Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich verraten.* (Mt 27, 3f) - Judas ist zur Besinnung gekommen. Er hat erkannt, wer Jesus ist: Unschuldig – der eine, der einzig wirklich Unschuldige. Und er hat erkannt, wer er selbst ist: Einer, der zutiefst schuldig geworden ist: Ich habe gesündigt – das sind genau die gleichen Worte, die im Gleichnis vom Verlorenen Sohn der Sohn zu seinem Vater sagt. Und der Vater nimmt ihn mit großer Freude wieder in sein Haus auf. Im 1. Johannesbrief heißt es: *„Wo wir unsere Sünde bekennen, da ist er treu und gerecht, dass er unsere Sünde vergibt.“* (1 Joh 1,9) - Judas tut das: Er bekennt seine Sünde. Und so besteht doch ganz viel Grund zu der Hoffnung, dass auch diesem reuigen Sünder die Gnade Gottes gilt: So, wie sie dem Verlorenen Sohn gilt, so, wie sie uns gilt. Diese Hoffnung auf Gottes Gnade, die größer ist als unsere menschliche Schuld, die ist sehr anschaulich auf einer Säule in der der romanischen Wallfahrtskirche Saint-Marie-Madeleine im französischen Vezelay dargestellt. Da ist Judas zu sehen, am Strick, erhängt. Gleich daneben steht der auferstandene Jesus. Er läßt sich Judas auf die Schulter und trägt als der Gute Hirte den Erhängten nach Hause. Gericht und Gnade – das war das erste. Als 2.:

2.) **Verwundung** **und** **Heilung**

Die Jünger Jesu fangen in der Szene vom abgeschnittenen und geheilten Ohr sehr vorbildlich an: Sie fragen Jesus: „Sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“ Vor einigen Wochen hatte ich in einer Predigt den Theologen und Widerstandskämpfer gegen die Nazis Martin Niemöller zitiert, der als eine Leitfrage in den Entscheidungssituationen des Lebens die Frage gestellt hat: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Die Jünger stellen Jesus diese Frage: „Was sagst du dazu?“ Das Problem ist dann nur: Sie warten die Antwort nicht ab. Sondern einer schlägt direkt mit dem Schwert das Ohr ab. Hätte er die Antwort abgewartet, dann hätte die Antwort Jesu wohl gelautet: Steckt die Schwerter weg. - Eine Sache, die ich aus dieser Szene lernen möchte, ist ganz simpel: Nicht zu schnell reagieren, vor allem nicht zu schnell zurückschlagen, wie es der Jünger mit seinem Schwert tut. Gerade in Konfliktsituationen, gerade da, wo wir gereizt werden, ist es gut und oftmals deeskalierend, wenn man erstmal innehält, tief durchatmet, vielleicht bis 10, vielleicht auch bis 500 zählt, vielleicht auch ein Gebet spricht: „Jesus, was sagst du zu dieser Situation?“ Und wenn ich darüber nachdenke, dann wird mir wahrscheinlich Jesu Wort von der Feindesliebe einfallen. Und das Wort, dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen. Das Wort Jesu von der Feindesliebe und die Botschaft dieser Szene ist für mein Verständnis nicht die Aussage, dass ein angegriffenes Land sich nicht verteidigen sollte. Aber Jesu Wort von der Feindesliebe und Jesu praktizierte Feindesliebe in dieser Szene gibt für mich einen Hinweis, wie mit Feinden umgegangen werden soll: Da liegt ein Feind blutend am Boden. Und Jesus sagt nicht: Geschieht ihm ganz Recht. Oder: Jetzt noch das andere Ohr. Sondern Jesus heilt ihn. Jedenfalls nach einer geschlagenen Schlacht, die vielleicht manchmal nicht zu vermeiden ist, aber jedenfalls *nach* einer geschlagenen Schlacht ist es uns als Christenmenschen durch Jesu Worte und durch sein Vorbild geboten, nicht Rache zu üben. Sondern zu heilen, ja, auch dem am Boden liegenden Feind wieder aufzuhelfen. – Eigentlich müsste dazu noch viel gesagt werden. Dazu ist jetzt kein Raum. Aber eins ist in dieser Szene sehr deutlich: Jesus hat nicht nur von Feindesliebe gesprochen – er hat sie umgesetzt. Und an dieser Stelle ist Licht, das Licht von Gnade und Güte in mitten einer sehr dunklen Szene von Verrat und Gewalt. Und damit bin ich beim 3. Gedanken:

3. Die Macht der Finsternis

Jesus sagt zu denen, die ihn gefangen nehmen: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Auch wenn es bei uns ja nach wie vor auch ganz viel Helles und Gutes und Schönes gibt, ist es doch ein verbreitetes Empfinden, dass wir in dunklen Zeiten leben, dass die Macht der Finsternis ganz schön stark ist. „Die Macht der Finsternis“ – das ist das letzte Wort in dem Predigttext. Aber nicht das letzte Wort des Evangeliums. Am Ende steht nicht die Dunkelheit, sondern das Licht. Das ist die christliche Hoffnung für uns persönlich und für diese Welt: Am Ende steht nicht Dunkelheit, sondern Licht. Begründet ist diese Hoffnung darin, dass das im Geschick Jesu schon Wirklichkeit geworden ist: Jesus hat die Macht der Finsternis ganz bitter erliden müssen. Aber das Osterlicht hat die Macht der Finsternis überwunden. Und deswegen gilt, was in einem Adventslied so ausgedrückt ist. *Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein!* Ich möchte schließen mit ein paar Zeilen aus einem Segenslied, das wir in der Jugendarbeit oft singen und das mich sehr berührt. Da heißt es: *„Manchmal ist die Hand vor unseren Augen, gar nicht mehr zu sehn. Und wir hoffen nur noch, dieses Dunkel irgendwie zu überstehn. Doch kein Schatten den wir spürn kann das Licht in uns zerstören. Gott segne dich, behüte dich, erfülle dich mit Geist und Licht – Gott segne dich.“* Amen

